

„DEAR MR. PRESIDENT“: DER POLITISCHE KUSS

„DEAR MR. PRESIDENT“: THE POLITICAL KISS

Wie reagiert die Europäische Union auf den möglichen Handelsstreit mit den USA? Mit dem Besuch von EU-Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker im Juli verständigten sich die USA und die EU auf den Abbau von Industriezöllen und technischen Handelshemmnissen. Eine Einigung wird bis Mitte November 2018 angestrebt, so lange sollen keine neuen Zölle – zum Beispiel auf Kraftfahrzeuge – erhoben werden. Vorläufige Gegenleistungen sind höhere Einfuhren amerikanischer Sojabohnen und von Erdgas.

Die Welt schaute etwas überrascht auf dieses schnell und grundsätzlich positive Ergebnis mit ausgerechnet einem der höchsten Vertreter der Europäischen Union, einer der Institutionen, deren Existenz die US-amerikanische Präsident ablehnt. Zum Abschluss erhielt er von „Jean-Claude“ das anscheinend obligatorische Küsschen auf den Nacken. Manch einer wird solche Dinge, wie auch dieses doch sprunghafte Ergebnis der Gespräche, verwundert aufnehmen.

Wohl ziemlich treffend beschrieb der im Sommer zurückgetretene britische Außenminister und klare EU-Gegner Boris Johnson das Vorgehen Trumps: „Er würde verdammt hart reingehen. Es gäbe alle möglichen Zusammenbrüche, es gäbe alle Arten von Chaos, jeder würde denken, er sei verrückt geworden. Aber man könnte etwas erreichen.“

Diese Sprunghaftigkeit an höchster politischer Stelle ist aus Sicht politischer Führer in Europa schwer zu ertragen, ebenso wenig in China, wo gegenseitige Verlässlichkeit einen hohen Rang einnimmt. Der amerikanische Präsident geht einen gefährlichen Weg: Permanente Überraschungen können auch in Langweile enden, mit dem Ergebnis, eben nicht mehr ernst genommen zu werden. Die Einigung mit Jean-Claude Juncker beruht auch auf inneramerikanischem Druck verschiedener mächtiger Senatoren und unter anderem der Agrarindustrie, die erheblich unter den Exportrückgängen von Sojabohnen nach China leidet.

Klipp und klar formulierte es ein Senator aus dem US-Bundesstaat Nebraska: „Unsere Farmer wollen Geschäfte machen und keine Subventionen beziehen.“ Damit brachte er auch seine Ablehnung gegenüber dem geplanten 12-Milliarden-Dollar-Subventionsprogramm der US-Administration für die Landwirte des Landes zum Ausdruck.

Wahrscheinlich wird die Mehrheit der Trump-Anhänger ihm seine Eskapaden und Sprunghaftigkeit verzeihen. Allerdings möchte ein US-Farmer auch keine Überraschungen im Geldbeutel spüren, da hört der Spaß auf. Es gehört aktuell zum Showbusiness der amerikanischen Politik, dem Präsidenten seine Eskapaden zu lassen – ich bezweifle, dass ein Großteil seiner Wähler weiß, wo Nordkorea liegt –, allerdings soll er das bitte ohne persönliche Benachteiligung des Wählers machen. Das Prinzip „Checks and Balances“, die Ausgewogenheit demokratischer Institutionen, ist eher nicht so seine Sache, der amerikanische Präsident ist auch aufgrund seiner persönlichen Entwicklung eher Autokrat. Daher fällt ihm der

How is the European Union reacting to a possible trade war with the USA? In July, the EU Commission head Jean-Claude Juncker visited the USA and solidified an agreement to dismantle industrial tariffs and technical trade barriers. An agreement is expected to be reached by mid-November 2018, as long as no new tariffs – such as for motor vehicles – are raised. Preliminary return services will consist of higher imports of American soybeans and natural gas.

The world looked on with some surprise as this quick and generally positive result came from a meeting with one of the highest defenders of the European Union, an institution whose existence is dismissed by the current US President. Toward the end of the meeting, the President then received an apparently obligatory kiss on the neck from “Jean-Claude.” All of these things, including the admittedly volatile results of the meeting, have left observers rather confused.

Boris Johnson, the former British Foreign Minister and a clear EU-opponent, described Trump’s approach quite accurately when he said: “He’d go in bloody hard. There’d be all sorts of breakdowns, there’d be all sorts of chaos, everyone would think he’d gone mad. But you might get somewhere.”

From the point of view of Europe’s political leaders, this volatile nature at a highly political level is hard to stomach. The same goes for China, where mutual trust is valued very highly. The American president is going down a dangerous path: Permanent surprises can also get old pretty quickly, which then runs the risk of not being taken seriously anymore. The agreement with Jean-Claude Juncker rests on pressure inside America, exerted by various senators and the agriculture industry, which is suffering from divested soybean exports that are now coming from China.

A senator from the state of Nebraska formulated it in this very clear way: “Our farmers want to be in business and don’t want to rely on subsidies.” In this way, he also expressed his rejection of the planned 12-billion-dollar subsidy program that the US administration has developed for the country’s farmers.

The majority of Trump’s supporters will probably forgive his escapades and volatility. But an American farmer also probably doesn’t want to suffer unexpected financial setbacks. Allowing the President to act out is currently part of the show business of American politics – I doubt that the majority of his voters know where North Korea is –, but it’s expected that he do this without personally inconveniencing his voters. The principle of “Checks and Balances,” the balancing of democratic institutions, is not really his thing. Due to his personal character, the President skews more autocratic. This is why he’s visibly more comfortable in dealing with autocrats than with people like Angela Merkel or Theresa May. On his trip to Poland this past July, Donald Trump



entsprechende Umgang mit Autokraten augenfällig leichter als mit Menschen wie Angela Merkel oder Theresa May. Auf seiner Reise nach Polen im vergangenen Juli sprach Donald Trump zwar von der Herrschaft des Rechts, aber nicht von der Gewaltenteilung und der Unabhängigkeit der Justiz.

Europe United

Das grundsätzliche Problem ist nicht die angebliche Schwäche der USA („Make America Great Again“), sondern ihre Stärke, sowohl in wirtschaftlicher als auch militärischer Sicht. Diese Stärke spielt Trump gnadenlos aus, gegenüber Europa, gegenüber China, beide in Teilen abhängig von Exporten in die USA. Respekt ist für den US-Präsidenten kein innerer Wert, sondern beruht auf Macht und Stärke; Schwäche wird genutzt zum eigenen Vorteil. Große Organisationen wie die EU oder die Welthandelsorganisation (WTO) auf der anderen Seite mag er nicht, sie könnten ja widersprechen. Dass so manche Ineffizienz dort vermindert werden muss, ist ein anderes Blatt. Deswegen die „Deals“ mit einzelnen Ländern, diese werden sich der Ansicht des großen Bruders eher fügen. Wie soll sich ein Land wie beispielsweise Polen oder Ungarn allein gegen die USA durchsetzen? Bei Deals mit Amerikanern verliert der Schwächere, brutal ausgedrückt, aber oftmals ist das so einfach.

Deshalb müsste ein Ziel eines vereinigten Handelns der EU sein, inneramerikanische Schwächen auszunutzen. Gedanklich ist das nicht immer schön, aber die Folge einer im Wesentlichen auf Macht ausgerichteten Politik der jetzigen US-Regierung. Donald Trump übt Druck aus und wird leider nur auf Gegendruck reagieren. Unsere Antwort auf „Amerika zuerst“ muss daher „Europa vereint“ lauten. Die Vereinigten Staaten müssen wahrnehmen, dass ihre

spoke about the rule of law but not about the separation of power or the independence of the judiciary branch.

Europe United

The fundamental problem is not the USA's supposed weakness (“Make America Great Again”) but its strength, both from an economic and military point of view. Trump is mercilessly playing with this strength, both toward Europe and China, who are partially dependent on exports to the USA. For the US President, respect isn't an inherent value but is instead based on power and strength; weaknesses are exploited to his own advantage. What he doesn't like are large organisations such as the EU or the World Trade Organisation (WTO), since they can actually disagree with him. However, some inefficiencies there do need to be addressed, which is why he prefers “deals” with individual countries who are more likely to conform to the “Boss” views. After all, how is a country like Poland or Hungary supposed to stand up to the USA by itself? When it comes to deals with Americans, the weaker one loses, as harsh as that may sound.

Therefore a unified trading goal of the EU should be to take advantage of inner-American weaknesses. That doesn't sound nice, but it's the result of the American administration's powerbased politics. The United States must realise that their current policy will also lead to some unpleasant isolation for them.

The free trade agreement that the EU signed with Japan in mid-July (JEFTA) and the results of the 20th EU-China-Summit in Beijing show how quickly and comprehensively the EU has reacted to the changing political situation. During the signing ceremony in Tokyo, the Japanese Prime Min-



gegenwärtige Politik zu einer auch für sie unangenehmen Isolierung führt.

Das mit Japan Mitte Juli unterzeichnete Freihandelsabkommen mit der EU (JEFTA) und die Ergebnisse des 20. EU-China-Gipfels in Peking zeigen, wie die EU umfassend und schnell auf die veränderte weltpolitische Lage reagiert. An der Unterzeichnungszeremonie in Tokio nahmen der japanische Ministerpräsident Shinzo Abe, EU-Ratspräsident Donald Tusk und Kommissionschef Jean-Claude Juncker teil. Der seit 2013 vorbereitete Pakt soll Zölle und andere Handelshemmnisse abbauen, um das Wachstum anzukurbeln. Abe sprach von einer „historischen Errungenschaft“. Japan und die EU würden die Führung „als Fahnenträger des freien Handels“ übernehmen. Ziel ist es, dass das Handelsabkommen Ende März nächsten Jahres, wenn die Briten die EU voraussichtlich verlassen, in Kraft tritt. „Das ist ein hoffnungsvolles Signal in einer für den Welthandel sehr schwierigen Zeit“, sagte der Hauptgeschäftsführer des Bundesverbandes der Deutschen Industrie (BDI), Joachim Lang. Auch mit China gibt es bei teils seit Jahren festgefahrenen Handelsfragen Fortschritte. Seit drei Jahren gab es erstmals Einigkeit über eine gemeinsame Erklärung am Ende des aufgeführten Gipfels, die die strategische Partnerschaft beider Seiten bekräftigt. Die „EU und China sind zwei Kräfte der Stabilität“, sagte Chinas Premierminister Li Keqiang nach den Gesprächen.

Kein Verlass mehr

Im Gegenzug dazu darf man auf den zu erwartenden Handelsvertrag der USA mit Großbritannien nach dem EU-Austritt gespannt sein. Wie titulierte die *Financial Times* im

ister Shinzo Abe, der EU-Präsident-in-Office Donald Tusk, und der Präsident der Kommission Jean-Claude Juncker waren alle present. The agreement, which has been in the works since 2013, is meant to dismantle tariffs and other trade barriers in order to stimulate growth. Abe spoke of a “historical achievement.” Japan and the EU would be taking over the leadership as “standard bearers of free trade.” The goal is to ensure that the trade agreement goes into effect at the end of March of next year, which is when the British are expected to leave the EU. “This is a hopeful signal in a time that’s difficult for world trade,” said Joachim Lang, the managing director of the Federal Union for German Industries (BDI). In the relationship with China, where some trade issues have been stalling for years, progress is also being made. Over the past three years, there was a sign of agreement via a joint statement at the end of the summit which enforced the strategic partnership on both sides. The “EU and China are two powers of stability” said China’s prime minister Li Keqiang after the talks.

No Reliability

As a counterpoint, the expected trade agreement between the USA and Great Britain after Brexit will be interesting. In early summer, the *Financial Times* exclaimed: “The USA cannot be relied on anymore.” And of course we need to wait and see how the final agreement with the EU this November is going to look like.

The same goes for the military sector: Europe, and Germany in particular, is missing a strategy that doesn’t depend on the USA. In the past, this wasn’t necessary. But what happens when “the West” starts to break off? Will Germany de-



Frühsommer: „Auf die USA ist kein Verlass mehr“. Und natürlich müssen wir abwarten, wie sich die im Sommer getroffene, grundsätzliche Einigung mit der EU im kommenden November final darstellt.

Gleiches gilt für den militärischen Bereich: Europa, und gerade Deutschland, fehlt eine von den USA losgelöste Strategie. Diese war bisher auch nicht notwendig. Was aber, wenn der „Westen“ in Teilen zerfällt? Will Deutschland Montenegro verteidigen? Wahrscheinlich bedarf es hier einer erneuerten „Realpolitik“, darin kennt sich unser Land doch aus. Frieden schaffen mit mehr Waffen? Dies ist schwer vorstellbar, aber die US-Regierung – und das ist eine sehr klare Position – fordert höhere Gegenleistungen im Gegenzug zur Gewährleistung des atomaren Schutzschildes. Sicherheit kostet. Mache es selbst oder zahle.

Die Erfüllung der zugesagten Quote von jährlich zwei Prozent des Bruttonettoproduktes für Aufwendungen im militärischen Bereich ist hier nur ein Punkt. Nach Angaben der NATO erreichten die weltweiten Militärausgaben 2017 mit 1.740 Milliarden Dollar (!) den höchsten Punkt seit Ende des Kalten Krieges, davon über 900 Milliarden von NATO-Mitgliedern. Natürlich ist das Verhalten Russlands auf der Krim, in der Ostukraine und auch in Syrien nicht vereinbar mit den Werten und Vorstellungen unserer Politik, aber die Militärausgaben Russlands mit geschätzt 66,3 Milliarden Dollar im Jahr 2017 sind geringer als die Ausgaben der USA mit 610 Milliarden, auch wenn hier Unterschiede im Lebensstandard und damit den Preisen berücksichtigt werden müssen.

Die Frage, wer hier wen in die Enge treibt, darf gestellt werden. ■

fründ Montenegro? This will probably need a renewed sense of “Realpolitik,” something Germany knows a thing or two about. Creating peace with more weapons? That is hard to imagine, but the US government – and this is a clear position – demands high returns for the use of its atomic protection shield. Security has a price. Do it yourself or pay for it.

The current allocation of an annual two percent of the GDP for military uses in only one point that needs to addressing. According to NATO, global military expenditures in 2017 reached the highest point since the end of the Cold War, with a total of 1.740 billion dollars (!) spent. Over 900 billion dollars were spent by NATO members alone. Russia’s behaviour in Crimea, in eastern Ukraine, and even in Syria are definitely not compatible with our politics, but Russia’s military spending – about 66.3 billion dollars in 2017 – is still less than the USA’s spending of 610 billion, even if we must take differences in the standards of living and in corresponding living prices into account.

Therefore it’s only fair to ask who is pressuring who right now. ■

AUTOR / AUTHOR: Ferry Wittchen



Rechtsanwalt und Wirtschaftsprüfer im Raum Stuttgart. Er berät insbesondere mittelständische Unternehmen im Rahmen der Internationalisierung.

Lawyer and accountant in the Stuttgart region, and advises especially medium-sized enterprises within the context of internationalisation.